Kurze geschichtliche Beschreibung

der

Ruinen und öffentlichen Haupt-Gebäude

der

Kreishauptstadt Speyer.

(Preis 9 kr.)

Speyer, 1853.

Verlag von G. L. Lang.

der Marschall de Duras in ihm seinen Aufenthalt. Das Kloster blieb von Zerstörung verschont, weil der Quardian des Kapuzinerklosters, Gerhardus, sich dem Marschall de Duras und dem General Montclar für seine Erhaltung verwendete. 1747 wurde es wegen Baufälligkeit abgerissen und 1749 neu erbaut.

Das Kapuzinerkloster.

In der nämlichen Vorstadt am S. Gilgenthore stand die Aegidienkirche, welche seit 1148 Augustinerchorherrn innehatten. In ihr predigte 1529 der Prediger Johann Willing zum erstenmale den Reformirten. 1623 wurde die Kirche den Kapuzinern eingeräumt und diese erbauten das Kloster und eine neue Kirche. — Die Kirche und der Kreuzgang sind noch ziemlich erhalten. 1627 wurden die Kapuziner durch den Pfalzgrafen Ludwig Philipp von Simmern daraus verdrängt und das Kloster wieder den Reformirten überlassen. 1689 blieb es vom Brande verschont und erst in der letzten Revolution verließen es seine Mönche für immer.

Die Münze.

Sie war schon vor 1289 der Versammlungsort des Rathes, und der Sitz der Münzer oder Hausgenossen. Diese waren die edlen Geschlechter der Stadt Speyer, und bildeten bis zum Jahre 1347, wo sie in eine Zunft übergingen, eine von den übrigen Bürgern gesonderte Gesellschaft, und hatten das Recht, Münzen zu schlagen. 1784 ward an diesem Platze das Kaufhaus erbaut.

Das Rathhaus.

An seiner Stelle stand vor 1689 die neue Stube und hinter ihr das städtische Kaufhaus, welches zugleich Zeughaus war. — Das Rathhaus wurde 1724

erbaut und in den Ruinen des Kaufhauses die Frucht-
halle eingerichtet.

Judenbad.

Die Juden wohnten zuerst in einem abgeschlossenen Stadttheil in der altspeyerer Vorstadt, welche zu beiden Seiten der Straße nach Worms und Mannheim lag und erst 1084 durch den Bischof Ruodger Huozmann in den Stadtverband aufgenommen wurde, der auch den Juden im nämlichen Stadttheile ihr Quartier anwies. Später finden sich Gebäude der Juden auch in der Stadt selbst; eine Urkunde von 1340 erwähnt des Judenbades in der Synagoge, und seit dem 14. Jahrhundert war das Stadtviertel, in dessen Mitte das Bad und die Synagoge stehen, ihr Hauptwohnsitz. Die heutigen Tages noch gleichbenannte Judengasse führte in das Innere ihres Viertels. In der Seitengasse zum Bade kommt man an einem im Rundbogenstyl erbauten Portale vorüber, das ehemals die Synagoge schmückte. Einige Nischen und Schlußsteine eines auf einem Mittelpfeiler ruhenden Kreuzgewölbes, erinnern an die frühere Schönheit des Gebäudes, das der Brand im Jahre 1689 in Asche legte. Eine Gedenktafel zeigt den Weg zum Bade, das, wie die Synagoge seit der großen Judenverfolgung im Jahre 1435 verlassen blieb, und seitdem seinem Untergang entgegen geht.

Die Wohnungen der Juden wurden damals durch Kaiser Karl IV. der Stadt übergeben. Das Bad besteht aus drei Gewölben, welche früher nicht so tief lagen, wie es heute der Fall ist; es stürzten nämlich durch den Brand im Jahre 1689 die benachbarten Gebäude ein, und erhöhten auf diese Weise den ganzen Garten. Das Bad hat drei Abtheilungen, welche durch einen halben Schuh hohe Treppen verbunden sind. Ueber 5 Stufen gelangt man in das

erste Gemach, das eine Länge von 8 und ein Breite von 4 Schritten hat, und zum Aus- und Ankleiden der badenden Frauen bestimmt war. Das einfache Gewölbe wird durch drei in der linken Seitenwand angebrachte kleine runde Fenster und die Eingangsthüre erhellt. Unweit dieser bemerkt man in der rechten Seitenwand eine große steinerne Rahme, in der früher eine Tafel eingefügt war, welche wahrscheinlich Denksprüche enthielt. In den beiden Seitenwänden des Gemaches sind große Nischen mit Sitzen und Fußbänken von Stein angebracht, welche zum bequemen An- und Auskleiden dienten. Durch eine im Rundbogenstyl gebaute Thüre und einen Gang gelangt man auf 13 Stufen in ein zweites geräumiges Kreuzgewölbe, das von 4 byzantinischen Säulen, welcheKapitäler'mit maurischen Ornamenten schmücken, getragen wird, und durch 2 große viereckige und 2 kleinere darüber angebrachte Fenster im Rundbogenstyl von dem dritten Gewölbe, dem eigentlichen Badgemache, Licht erhält. Die zwei größeren Fenster scheinen dazu bestimmt gewesen zu sein, in das Bad hinab zu sehen und verschafften den Zeugen die Gewißheit, daß sich die Badende wirklich untergetaucht habe, was nach jüdischem Gesetze geboten war. Die Länge dieses Gemaches ist 5, die Breite 4½ Schritte. Achtzehn Treppen, von denen die 5 untersten öfter unter Wasser stehen, führen durch einen hohen gewundenen Gang, welcher durch eine Maueröffnung von dem Bad aus erhellt wird, in das Badgewölbe. Durch ein großes viereckiges und vier kleinere runde Fenster fällt Licht in das Gewölbe. Das Gewölbe hat 8½ Schritte in der Breite und 10 in der Länge; die Höhe beträgt 40 Fuß. Das Wasser bedeckt den Boden des Badegewölbes fünf Fuß hoch, und rührt von einer Quelle her, welche in der heißesten Jahreszeit nur 11 Grad Reaumurs Wärme, und im Winter immer einen höheren Wasserstand hat.

Der Retscher.

In der Nähe der protestantisch-evangelischen Dreifaltigkeitskirche sieht man noch die Ueberreste des Retschers, dessen umfangreiche Gebäude vormals die Stelle des Gartens und der Kirche einnahmen. Von dem früheren Gebäude stehen heutigen Tages noch eine kleine Kapelle mit gothischen Fenstern und vier Mauern, die zwei übereinanderliegende Säle enthielten.

Die Fenster dieser Säle haben eine und dieselbe Bauart, nur das an der Westseite befindliche gothische Fenster weicht von ihnen gänzlich ab und deutet auf ein Entstehen in verschiedenen Jahrhunderten hin. Ueber der neuen Gedenktafel befindet sich eine ältere vom Jahre 1630, die dem Andenken einer Linde geweiht ist.

Viele glaubten, der Retscher sei das Prætorium und der Kammerhof der Römer und das älteste Rathhaus in Speyer gewesen, und der Name Retscher stamme von Retschar (Radeschar) her; andere leiten das Wort Retscher von Radschin (welches der Name der königlichen Burg in Prag war) ab, die allein richtige Meinung ist aber, daß es das Stammhaus der edlen Hausgenossenfamilie von Retschel, die bereits 1299 in Speyer existirte, war; eine Urkunde von demselben Jahre erwähnt schon des Hofes zum alten Retscher.

Der Hof blieb bis zum Jahre 1495 in Privathänden, wo ihn der Rath zu Speyer erwarb und als Bibliothek, Zeughaus und Archiv benützte. In ihm war die gelehrte Schule und die Wohnungen der Lehrer. Ein Theil desselben wurde auch zu den Geschäften des Reichskammergerichtes verwendet. Im Jahre 1557 errichtete der Rath in ihm eine Kirche für die Kammergerichtspersonen, welche die neue Kirche im Retscher genannt wurde. 1689 zerstörten ihn die Franzosen.

Die St. Georgenpfarrkirche und das St. Georgen-Hospital zu Speyer.

Der St. Georgen-Thurm in der Nähe des Retschers ist noch allein von der St. Georgen-Kirche übrig, die bereits 1516 erbaut war und 1689 zerstört wurde.

Die Gründung des anstoßenden St. Georgen-Spitals fällt in das Jahr 1260, indem eine Urkunde von 1261 über die innere Einrichtung und Verwaltung des Spitals Aufschluß gibt. Das Spital hatte schon frühe ausgedehnte Besitzungen und Gilten, und besaß viele Häuser in der Stadt Speyer selbst. Im Jahre 1555 kam es mit der St. Georgen-Kirche, wie mehrere andere Wohlthätigkeits-Anstalten in den ausschließlichen Besitz der Evangelischen.

Zur Zeit, als Speyer freie Reichsstadt war, während des französchen Guberniums, und noch unter bayer. Regierung bis 1836, theilte sich die Pfründner-Anstalt, in Ober-, Mittel- und Unterpfründen. In der Oberpfründe befanden sich nur Wenige, sie gaben der Anstalt ihr volles Vermögen, welches eine gewisse Summe erreichen mußte. Sie hatten ihre eigenen Zimmer und führten einen opulenten Tisch. Die Mittelpfründe nahm Leute mit geringern Vermögensresten auf, die zu Mehreren beisammen wohnten und einen gemeinschaftlichen Tisch führten; arbeiten konnten sie nach Belieben zu eigenem Vortheil. Die Unterpfründe beherbergte alte gebrechliche arme Bürger und Unzurechnungsfähige von Speyer, welche separat von den obigen wohnten und speisten.

Im Jahre 1836 wurde die Anstalt in das jetzige Bürgerhospital verlegt.

Der Rathhof.

Der älteste bekannte Versammlungsort des Rathes zu Speyer war die Münze. Sie wurde in Folge

eines Vertrages, den der Rath und die Bürgerschaft mit den Münzern oder Hausgenossen 1298 abschloß, gemeinschaftlich neuerbaut und der Rath hatte von nun an das Recht, in ihr, obwohl sie im Besitze der Münzer verblieb, seine Versammlungen zu halten. Nachdem die Münzer 1330 einen Aufruhr in Speyer erregt und die Bürger mit Waffengewalt zu unterdrücken versucht hatten, kaufte der Rath, wahrscheinlich in der Absicht sich unabhängig von ihnen zu machen, 1340 den Hof des Ebelin vor dem Münster, und in ihm wurden von nun an die Rathsversammlungen gehalten. Der neue Rathhof hatte, wie in einer Urkunde von 1350 erwähnt wird, ausschließlich die Bestimmung, als Rathhof und zur Beherbergung der römischen Könige während ihrer Anwesenheit in Speyer zu dienen. Er war durch das Gäßchen zur Hölle (jetzt Kirchengäßchen genannt) vom Retscher getrennt, und hatte auf der Seite nach dem Dom die Stuhlbrüdergasse zur Gränze. 1404 erkaufte der Rath von den Stuhlbrüdern Wohnungen, welche er in Wächterhäuschen umbaute, um den Rathhof zur festen Burg zu machen. Auf seiner Vorderseite erhielt in demselben Jahre der Rathhof einen gewölbten Gang, auf dem der jedesmalige neugewählte Rath der Bürgerschaft den Eid schwor, sie in ihren hergebrachten Rechten zu wahren und sie zu schützen.

Am Feste der drei Könige wählte jedes Jahr der abtretende Rath mit den zwei Bürgermeistern den neuen Rath, und am folgenden Tage versammelten sich der alte und neue Rath in dem S. Lorenzhofe bei der Sft. Georgenkirche, von wo aus sie sich auf den erwähnten Gang am Rathhofe begaben und an die untenstehenden Bürger eine Anrede von einem aus dem alten Rathe gehalten wurde. Hierauf wurde der neue Rath vorgestellt, und nachdem er geschworen, las der Stadtschreiber den Bürgereid vor, und die Bür-

ger wurden beeidigt. In der Lorenzenkapelle schworen die beiden Bürgermeister und erhielten dann die Schlüssel zu dem Stadtarchiv und zu den Stadtsiegeln.

1529 wurde in ihm der Reichstag gehalten, auf dem das Decret bekannt gemacht wurde: Die Messe solle nicht abgeschafft werden, polemische Puncte soll ein Concilium entscheiden ꝛc., gegen welches Decret am 19. April mehrere Städte und Fürsten protestirten und den Namen Protestanten erhielten.

Seit 1550 hatte das Reichskammergericht in ihm seinen Sitz, und seine Mitglieder flüchteten sich 1689 mit den Kameralakten nach Frankfurt, worauf es von den Franzosen zerstört ward.

Die Dreieinigkeitskirche.

Die erste lutherische Predigt in Speyer hielten 1526 die Prädikanten des Churfürsten von Sachsen und des Landgrafen von Hessen in den Wohnungen ihrer Herrn, die dem Reichstage in Speyer beiwohnten. 1529 wurden in der Aegidien- und Augustinerkirche Prediger aufgestellt. Nach dem Religionsfrieden im Jahr 1555 kamen noch mehrere Kirchen in den Besitz der Evangelischen. Mit dem Bau der Dreifaltigkeitskirche wurde 1701 begonnen, und 1717 dieselbe feierlich eingeweiht. Die Franzosen beraubten sie 1792.

Der Oelberg.

In der Mitte des verschwundenen Kirchhofes, den der Kreuzgang umschloß, erhob sich unter einem durchbrochenen gothischen Kreuzgewölbe der Oelberg. Die Kuppel des Daches endigte mit einer durchsichtigen Pyramide, und durch farbige Glasscheiben bestrahlte die Sonne den aus Felsstücken künstlich aufgeführten Berg. An ihm rankt eine Epheustaude empor. Pflanzen sprossen aus den Felsspalten, und Eidechsen und Schlangen beleben das Ganze. Oben

kniet Christus im Gebete, während seine Jünger schlafen. Der Verräther Judas naht ihm mit den verfolgenden Juden und römischen Kriegsknechten. Die aus Stein gehauenen Figuren wurden beinahe alle von den Franzosen 1689 zerschlagen, und das Dach herabgestürzt. Im Berge ist eine Kapelle. Er wurde 1509 — 1512 erbaut.

Der Domnapf.

Mitten auf der Straße, dem Trutzpfaffe und dem jetzigen Domherrengebäude gegenüber, stand der Domnapf. Er ruhte auf einem von Quadern erbauten Postamente, und drei Treppen führten zu ihm hinauf. Er bildete die Grenze des städtischen und des Domgebietes, und war ein Zufluchtsort für Verbrecher, die vor Verfolgung sicher waren, wenn sie ihn erreicht hatten. Jeder neuerwählte Bischof ließ ihn bei seinem feierlichen Einritte in Speyer mit einem Fuder Wein füllen, und Alle, die im Gedränge an den Napf gelangten, tranken auf seine Gesundheit. Ueber die Art des Einzuges wurde vorher durch Abgeordnete des Rathes mit dem Bischofe unterhandelt. Den Tag vor dem Einritte holten der eine der Bürgermeister mit dem Rathe, dem Stadtschreiber und einer Abtheilung Stadtsöldner die Wormser Reisigen, (welche nach einem Vertrage der Städte Speyer, Worms und Mainz vom Jahre 1293 bei dem jedesmaligen Einritte eines Bischofes in Speyer erscheinen mußten), an der Wormser Warte (sogenanntes Chausseehaus) ab, und ritten mit ihnen in die Stadt. Am Morgen des Festtages selbst versammelten sich der Stadt Berittene in ihren Rüstungen auf dem Rathhofe, aus dem sie mit den Wormsern um den Domnapf ritten, und den Markt hinab durch das Altpörtel und Sankt Gilgenthor (jetzt Landauer Thor) an den weißen Bildstock vor der Sankt Marxkirche zogen, wo sie den Bischof, der mit seinem Gefolge

von der Residenz Bruchsal kam, erwarteten. Bei seinem Herannahen wurde er mit einem Trompetenstoße von den Speyerern begrüßt, die schnell denselben Weg zurückritten, und sich zwischen dem Kreuzthore und dem Gilgenthore aufstellten. Der Bischof stieg am Kreuzthore ab, begab sich in den naheliegenden Kreuzgarten, wo er seine Reisekleidung mit einer festlicheren umtauschte, und ließ bei dem Rathe anfragen, wieviel Reiterei er einlassen wolle; die Antwort des Bürgermeisters lautete, es bleibe bei der Verabredung, worauf der Bischof mit höchstens 50 Pferden einritt, und bei welcher Gelegenheit alle wegen Verbrechen oder Vergehen Verbannte, die sich an des Bischofs Pferd hingen, und so im Gedränge durch das Thor kamen, wieder das Recht erlangten, in der Stadt zu bleiben. Nach einem gegenseitigen Händedrucke hielt der Bürgermeister eine Anrede an den Bischof, der hierauf innerhalb der geschlossenen Thore den Huldigungseid leistete. Dann wurde sein übriges Gefolge eingelassen, und der ganze Zug bewegte sich durch das Sankt Gilgenthor und den Altpörtel, dessen Thore auf einen Wink des Bürgermeisters geöffnet wurden. Vor dem Altpörtel und auf beiden Seiten der Hauptstraße waren Geschütze aufgefahren, und der Stadt Söldner aufgestellt.

Auf dem Markte vor eines Bürgers Haus waren Schranken aufgeschlagen, die der Bischof bestieg; sein Pferd wurde Eigenthum dessen, der zuerst aufsaß. Der in der Stadt gebliebene Bürgermeister empfing ihn daselbst, und in Begleitung seiner Räthe, Beamten und der Bürgermeister zog er an den Domnapf, wo sich Letztere mit einer Verneigung und den Worten verabschiedeten: „Gnädiger Herr, allhie geht unser Geleite aus.“ Der Bischof ließ den Napf füllen, und es trank, wer wollte. Die ganze Geistlichkeit holte ihn da ab, und führte ihn

unter Glockengeläute, Gesang und den feierlichen Tönen der Orgel auf seinen festlich geschmückten Stuhl. Nach Verrichtung des Hochamtes ging er mit dem ganzen Gefolge in die bischöfliche Pfalz, und die Bürger Speyers huldigten ihm dann vor einem mit Tapeten und Kränzen behangenen Gerüste, auf dem er mit seiner Umgebung stand. Hierauf wurde in der Pfalz vom Bischofe große Tafel gehalten, wobei ihm der Rath gewöhnlich ein goldenes Trinkgeschirr, das eine gewisse Summe Goldes enthielt, verehrte.

Das Heidenthürmchen.

Die im 11. Jahrhundert erbaute Stadtmauer trägt das Heidenthürmchen, dessen Entstehen man irrthümlich in die Römerzeiten versetzt. Die Mauern der Stadt wurden an der Stelle wo das Thürmchen steht erst aufgeführt, nachdem das Terrain der jetzigen Domanlage terassenförmig erhöht worden war, was deßhalb geschah, weil der Rhein, der seitdem seinen Lauf verändert, dem Dome durch Unterwühlen den Untergang drohte. Es wurde unter Bischof Einhard II. (1060) der baukundige Probst von Goslar, Benno, nach Speyer berufen, dem es auch durch rings um den Dom eingesenkte Felsenmassen gelang, den Dom zu retten. Was noch ferner gegen die Behauptung spricht, das Heydenthürmchen stamme aus der Römerzeit, ist der Umstand, daß der Theil der Stadtmauer am Heydenthürmchen in seiner Höhe, Breite und der Bauart seiner Bögen ganz mit den übrigen Stadtmauern Speyers übereinstimmt.

Das Ordenshaus der deutschen Ritter.

Bischof Conrad II. berief 1230 die deutschen Ritter nach Speyer und übergab ihnen das schon vor

Erbauung ihres Ordensgebäudes dort bestehende Krankenhaus. Die Comthurei wurde später mit der Kammer des Deutschmeisters zu Mergentheim vereinigt, und zur Zeit der französischen Revolution versteigert.

Das Jesuiten-Collegium.

Unter dem Bischofe Marquard wurde dem schon 1572 bestehenden Jesuiten-Collegium die St. Nikolauskapelle, an deren Stelle jetzt die sehenswerthe Antiquitätenhalle steht, durch das Domkapitel eingeräumt, wo es bis 1598 blieb. Das Collegium neben dem Dom wurde 1598 erbaut. Die Franzosen verwüsteten 1689 die Kirche und das daranstoßende Wohngebäude des Ordens. 1773 wurde die Kirche den Katholiken übergeben und das Ganze später veräußert.

St. Maria-Magdalena-Kloster.

Das Kloster liegt in der ehemaligen Vorstadt Hasenpfuhl und entstand 1225 durch die Stiftung eines reichen Bürgers, Namens Walther v. d. Haardt, und seiner Gemahlin Edelinde, welche den Nonnen alle ihre Einkünfte vermachten. Die Nonnen gehörten zum Orden der Reuerinnen, und wurden durch eine Bulle des Pabstes Benedikt XI., auf ihre Bitte hin, mit den Dominikanerinnen vereinigt. 1689 wurde das Kloster mit der ganzen Stadt von den Franzosen zerstört, und die Priorin des Klosters, Maria von Werdt, flüchtete sich mit sieben Schwestern und den Kostbarkeiten nach Straßburg; die übrigen Nonnen wurden in Klöstern untergebracht. 1697 kehrten die Priorin mit einigen Nonnen zurück und baute das Kloster und die Kirche wieder auf; 1792 mußten sie abermals flüchten; und das Kloster wurde von den Franzosen geplündert, und dann um 800 Gulden versteigert. 1807 brachten es die Nonnen wieder an sich.

Das Dominikanerkloster.

Hinter dem Kaufhause, auf einer Erhöhung, ragt das Dominikaner- oder Predigerkloster mit seiner jetzt wieder hergestellten gothischen Kirche über die Häuser empor. Die Mönche kamen auf Veranlassung des Pabstes Alexander IV., der sie dem Speyerer Bischofe und seinem Capitel empfahl, 1265 von Metz nach Speyer, und 1308 war der Bau ihres Klosters vollendet. Im Jahr 1540 errichtete der Rath in Speyer eine lateinische Schule in ihm, und ließ in der Kirche lutherisch predigen. Das nach seiner Zerstörung im Jahr 1689 wieder neuerbaute Kloster mit dem wieder hergestellten Chore der Kirche blieb dann bis 1794 im Besitze der Mönche, wo seine Einkünfte eingezogen und die Gebäude versteigert wurden.

Das Augustinerkloster.

Von der Kirche steht noch der Chor, der nach der Zerstörung 1689 wieder aufgebaut wurde. In ihm sind noch Grabsteine sichtbar. Das Kloster ist noch ziemlich erhalten, und hat noch Zellen, die ganz unverändert geblieben sind. Im Kreuzgange, dessen gothische Bögen durch in ihn hineingebaute Wohnungen theilweise verdeckt werden, ist noch eine Menge Grabsteine sichtbar. Das Kloster wurde 1265 erbaut. Der Prior desselben, Michael Diller, predigte 1529 lutherisch. Von 1538 — 1698 wurde die Kirche von den Protestanten zum Gottesdienste benützt.

Das S. Guido oder Weidenstift.

Der Grundstein des Stiftes wurde 1030 am nämlichen Tage mit dem des Speyerer Domes und der Abtei Limburg durch Kaiser Konrad II. gelegt, welcher es dem S. Johannes weihte. Diesen Namen führte es auch bis 1047, in welchem Jahre Kaiser Heinrich V. die Gebeine des Abtes S. Guido in der

Kirche beisetzte und es S. Guidostift nannte. Das Grab des Abtes wurde 1689 und zum zweitenmale in der französischen Revolution erbrochen. Die noch erhaltenen Grabsteine in der Kirche tragen die Namen seiner Aebte. Es wurde 1689 zerstört.

Gottesackerkapelle.

Sie wurde 1516 vollendet, und hatte den Beinamen „zu unserer lieben Frau." Den Grund und Boden des Kirchhofes, auf dem sie steht, schenkte ein Speyerer Bürger im Jahr 1502. 1530 kam sie in den Besitz der Protestanten. Die Kapelle wurde 1852 im alten Baustyle restaurirt, und unter Leitung des berühmten Dekorationsmalers Schwarzmann im Innern gemalt. An ihrer Südseite ist der Garten Gethsemane im Momente, wo Christus durch Judas verrathen wird, in Stein abgebildet.

S. Klara-Kloster.

Die Klarissen oder Franziskanerinnen, welche 1299 von Oggersheim in das einige Jahre später erbaute Kloster in der Altspeyerer Vorstadt übersiedelten, bewohnten dieses bis 1688, wo sie auf Befehl des Generals Montklar auswandern mußten. Später kehrten 4 Klosterfrauen zurück und erhielten von Marschall de Duras die Erlaubniß, den Engelschor in ihrer Kirche zu bewohnen. Das Kloster selbst war von Soldaten besetzt, die Nonnen mußten auf den bloßen Platten des Chores schlafen und wären, wenn General Montclar sie nicht manchmal mit Speisen versorgt hätte, Hungers gestorben. Das Kloster blieb auf die inständige Bitte der Nonnen vor Zerstörung verschont. Der Anblick der fußfällig um Gnade bittenden Nonnen hielt 1792 die stürmenden Soldaten des Generals Custine von der Zerstörung des Klosters ab.

Der Dom.

Dieses Prachtgebäude ist hinlänglich beschrieben, und der Kürze der Zeit halber sind nur die wichtigsten Momente aufgeführt. Den Grundstein des Domes legte Kaiser Conrad II., der Salier, am 12. Juli 1030, und noch vor seinem Tode, der 1039 erfolgte, wurde die Krypta unter dem Kreuz und Stiftschore eingeweiht. Unter seinem Sohne Heinrich III. und Heinrich IV. war das erhabene Werk so weit gediehen, daß es unter Heinrich V. (1061) vollendet und eingeweiht wurde. Nach dem Brande von 1450 blieben noch die zwei hintersten Thürme stehen. Im Schreckensjahr 1689 wurde es mit der ganzen Stadt in Asche gelegt. Erst 1774 erhob er sich unter Bischof August Philipp Carl, Reichsgraf von Limburg-Styrum, aus dem Schutte.

1792 wurden abermals die Altäre des alten Gotteshauses durch ruchlose Hände zertrümmert und die Hallen waren der Verödung überlassen. Der Architekt Henrion hatte den Plan zu seiner völligen Zerstörung schon vollendet; der Abbruch war durch den Subpräfecten Verny dem damaligen Unternehmer der Fortificationsarbeiten in Landau, Namens Reiser, zugesagt, der es aber edel verschmähte, von dem glänzenden Anerbieten Gebrauch zu machen.

Mit den Segnungen des Friedens hob sich unter der glorreichen Regierung Maximilian Josephs von Bayern der Dom aus seinen Trümmern.

Der erhabene Kunstsinn **Ludwig I.**, unseres geliebten Pfalzgrafen, schmückte das Münster mit den berühmten Fresken; **Maximilian II.**, unser allverehrter Landesvater, vollendete das edel begonnene Werk und bald werden die Thürme der Westfacade kühn in die Lüfte ragen, ein Zeugniß der Liebe und Fürsorge des Herscherhauses für Speyer, für das ganze Vaterland.

Das Altpörtel.

Der älteste Theil der Stadt Speyer war wahrscheinlich schon in den frühesten Zeiten mit Mauern umgeben, und wurde in der Folge noch mit Thürmen und Gräben befestigt. Er bildete die innere eigentliche Stadt, an welche sich nach und nach Vorstädte anschlossen, und wurde im Mittelalter Burg (castrum, civitas) genannt. Aus ihr führten die Thore in die Vorstädte, deren westlich gelegene von dem alten Burgthore den Namen Altburger Vorstadt erhielt. Das alte Burgthor ist wohl eines der ältesten Stadtthore, und seiner wird schon in Urkunden des 14. Jahrhunderts erwähnt. Die Benennung Altpörtel wurde erst im 15. Jahrhundert üblich, und hat ihr Entstehen in dem aus dem Lateinischen abgeleiteten Worte „Pforte," was in Pfortel, Pförtel, Portel, Pörtel umgewandelt wurde. Die lateinische Uebertragung ist veterior porta, vetus porta.

Die Entstehung des Thurmes fällt nach seiner gothisch-byzantinischen Bauart zu schließen in das 11. Jahrhundert.

Er hatte als Wartthurm wichtige Bedeutung und war mit schweren Geschützen versehen. Auf beiden Seiten schloß sich die Stadtmauer an, auf die an der Stelle, wo jetzt das Spritzenhaus steht, eine steinerne Treppe führte. Er stand mit der Stadtmauer durch zwei Thüren in Verbindung und hatte auf der Seite nach der Vorstadt eine Brücke. Der ganze Thurm war früher gemalt, weßhalb er auch der gemalte Thurm genannt wurde. Vor seiner Wiederherstellung sah man noch oberhalb der Uhr die Ueberreste eines Bildes des deutschen Kaisers, der im Schmucke der Reichsinsignien auf einem goldnen Throne saß, auf dessen untersten Stufen zwei

Löwen ruhten. Im Jahre 1395 erhielt der Altpörtel seine erste Uhr. 1689 drohte ihm der Untergang durch die Franzosen, die auf Befehl des Marschalls de Duras das Neupörtel, Allerheiligen- und Gilgenthor in die Luft sprengten. Die Sprengminen waren am Altpörtel schon gebohrt und mit Pulver gefüllt, da bat der Prior des nahen Carmeliterklosters Tiburtius a Sancto Mattheo den Marschall, der in diesem Kloster seinen Aufenthalt genommen hatte, um Schonung des Thurmes, der in seinem Falle eine solche Richtung nehmen könne, daß sein Kloster zerschmettert würde. Der Marschall entgegnete: Man solle nicht glauben, daß er sich selbst der Gefahr aussetzen würde, da er das Kloster zu seinem Aufenthalte gewählt habe; seine Ingenieure wüßten schon den Thurm dahin zu stürzen, wo er es verlange.

Diese standen schon mit brennenden Lunten da und warteten auf den Wink des Marschalls, als ihm der Prior des Klosters mit seinem ganzen Convent zu Füßen fiel und ihm vorstellte: Wenn auch der Thurm das Kloster nicht zerschmettere, so würden seine alten baufälligen Mauern durch den Sturz so erschüttert, daß es seinem Ruin entgegengehe. Der Marschall wurde nachdenkend und sprach: Steht auf meine Kinder, der Thurm soll stehen bleiben.

Das Karmeliterkloster.

In der Altenburger Vorstadt (jetzt Landauer Vorstadt) unweit des Altpörtels liegt das zum königl. Salzmagazine umgewandelte Kloster der Karmeliter oder weißen Brüder, die 1270 nach Speyer kamen und das 1294 erbaute Kloster bezogen. Im Jahre 1430 erhielten der Prior, Quardian und die Mönche zugleich mit den Dominikanern, Augustinern und Franziskanern das Bürgerrecht in Speyer. 1632 zerstörten es die Schweden fast gänzlich. 1689 hatte